

Ersteinst,
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.

Bestellpreis
r. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige
und Unterhaltungsblatt
Altensteig, Stadt.
oben Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.,
außerhalb
je 8 S. die
1/2 Spalte.

Ar. 38.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 3. April

Veranlassungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Befähigt wurde die Wahl des Gemeinderats und Wald-
meisters Friedrich Rothfuß in Thumlingen zum Schultheißen
dieser Gemeinde.

Gestorben: Regier. Schmid, Calw; Biegeleibhaber
Rohsmann, Ulm.

Die „kommenden Eventualitäten“.

Als der Reichskanzler Graf Caprivi am 21. d.
zum Stapellauf des „Prinzregent Luitpold“ in Dan-
zig war, hatte er in einer Tischrede von „kommenden
Eventualitäten“ und von einem „Zusammenschließen
der europäischen Staaten“ gesprochen. Diese Worte
haben in der Presse die verschiedenartigste Auslegung
gefunden, die Phantasien der Zeitungsberichterfasser
waren unermüdet in Auslegungen und Unterschie-
bungen. Bismarck allgemein war die Ansicht, daß diese
Äußerung gegen den immer mehr um sich greifenden
Sozialismus oder richtiger gegen die Sozialdemokratie
gerichtet gewesen sei; andererseits aber sagte man, die
europäischen Großmächte seien mit ihren Kriegsrü-
stungen an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähig-
keit angelangt und fühlten nun das Bedürfnis
nach Erleichterung, die sich am „einfachsten“ durch
einen allgemeinen europäischen Friedensbund herbeiführen
lasse.

Es wäre nicht geistreich, wenn man einfache
Worte einfach deuten wollte. Tischreden haben zu-
dem häufig das Schicksal, durch die Presse unvoll-
ständig oder unrichtig wiedergegeben zu werden. Es
läßt sich nicht annehmen, daß der Kanzler in Danzig
irgend eine neue Enthüllung habe machen wollen,
sondern er hat einfach das mit andern Worten wie-
derholt, was er in bezug auf die voraussetzlichen
Wirkungen des russischen Handelsvertrages schon
offiziell im Reichstage ausgesprochen hatte. Bei der
ersten Lesung des Handelsvertrages mit Rußland
hat Graf Caprivi u. a. hervorgehoben, daß Deutsch-
land bei den Handelsverträgen eine führende Rolle
gespielt habe. Damit können wir als Nation zu-
frieden sein. Denn, fuhr er fort, was wollen wir?
Nach kriegerischem Ruhm trachten wir nicht. Wir
wollen den Ruhm haben, Kulturaufgaben zu lösen,
die Kultur Europas zu fördern, das friedliche Zu-
sammenleben der Völker zu erleichtern, die europäischen
Kräfte zusammenzuschließen und einen Zusammen-
schluß vorzubereiten für spätere Zeiten, wenn es ein-
mal nötig werden sollte, im Interesse europäischer
wirtschaftlicher Politik einen größeren Komplex von
Staaten gemeinsam zu umfassen. Dierem Ziele sind
wir nachgegangen. In der Wiedergabe des Trink-
spruchs des Grafen Caprivi ist das Wort „wirt-
schaftlich“ ansehend durch ein Versehen weggeblie-
ben, und aus diesem Versehen hat die Auslegungs-
kunst gewiegter Korrespondenten eine bevorstehende Er-
neuerung der „heiligen Allianz“ ankündigen zu dür-
fen geglaubt.

Die Erwägungen, die hier in Frage kommen,
sind seit einiger Zeit auch von anderer Seite Gegen-
stand der Erörterung gewesen. Als besonders ge-
eignet, den Gedanken des Reichskanzlers klarzustellen,
erscheint eine Stelle des Vortrages, den Abgeordneter
Brömel bereits am 10. Februar in Siegen ebenfalls
über den russischen Vertrag gehalten hat. Es heißt
darin: Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen,
daß in dem großen gewaltigen Weltverkehr Europa
auch nur ein Glied ist und daß, wenn es mit der
jenseits des Ozeans immer gewaltiger anwachsenden
Verkehrsmacht, der Kultur Amerikas den Wettkampf
bestehen will, es unter den eigenen Staaten die han-
delspolitischen Zwistigkeiten beseitigen und sich, so viel
nur irgend möglich zu gemeinsamem wirtschaftlichen
Kampfe vereinen muß. Das ist kein Zukunftsbild,
entworfen von einem Theoretiker. Ich kann es aus
eigenem Wissen, aus Besprechungen, die ich hatte,
befunden, daß diese Gedanken auch gerade bei der
Reichsregierung bestimmend gewesen sind, bei ihr ganz
wesentlich mitgewirkt haben, dem verhängnisvollen
Zustande allgemeiner Handelsfeindseligkeit vorzubeu-

gen und jene friedliche Handelspolitik einzuleiten, von
der die 1892er Verträge den Anfang, der Vertrag
mit Rußland den wichtigen Schlüssel bildet.“ Das
sind selbstverständlich Worte in eine nicht ganz nahe
Zukunft, die gewiß ihre Berechtigung und Bedeutung
haben, die aber zur Zeit zurückstehen müssen hinter
der Frage nach den wirtschaftlichen Wirkungen, die
der russische Vertrag zunächst für die Beteiligten
haben wird.

Man muß berücksichtigen, daß nicht nur durch
die Mac Kinsley-Bill, sondern mehr noch durch die
rapiden Fortschritte, die die nordamerikanische In-
dustrie während der letzten beiden Jahrzehnte ge-
macht hat, ganz Amerika in absehbarer Zeit voll-
ständig aufhören wird, Absatzmarkt für europäische
Staaten zu sein. Deutschland hat Millionen auf-
gewendet, um in Chicago würdig vertreten zu sein
und über seine Ausstellung daselbst herrscht überall
nur eine Stimme des vollsten Lobes. Aber — ge-
stehen wir es ehrlich! — die erhofften materiellen
Vorteile sind sehr geringe geblieben, die Bestellungen
auf deutsche Waren sind im ganzen höchst spärlich
eingelaufen. Dagegen ist der Getreideverbrauch Nord-
amerikas und Argentinas ein drohendes Schred-
gespenst für unsere heimische Landwirtschaft. Zer-
strecken sich nun die europäischen Staaten unter sich
noch durch Zoll- und Tarifkriege, so kommen wir
aus den industriellen und Handelskrisen gar nicht
mehr heraus.

Aus diesem Grunde ist ein enges wirtschaftliches
Zusammenschließen der europäischen Staaten, wie es
durch die neue deutsche Zollpolitik angedeutet ist, zur
zwingenden Notwendigkeit geworden und nur auf die-
sen Zusammenschluß, nicht etwa auf die Erneuerung
der berüchtigten „heiligen Allianz“ kann der Reichs-
kanzler in seiner Danziger Tischrede hingewiesen
haben.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 2. April. Gestern abend beging
der Gewerbeverein durch eine gefällige Ver-
einigung in der „Linde“ die Feier seines 25-
jährigen Bestehens, unter gütiger Mitwirkung
des Biedertranzes. Nach dem einleitenden Gesang
des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“
ließ der Vorstand, Hr. Maier, die anwesenden zahl-
reichen Teilnehmer, Damen und Herren, willkommen
und gab dann einen Rückblick auf die Thätigkeit des
Vereins seit seiner Gründung. Nachdem im Jahr
1868 die Handwerkerbank gegründet worden war
und hiedurch das Gewerbe durch ein zeitgemäßes
Kreditinstitut eine Förderung erhielt, befürworteten
einsichtige Männer die Bildung eines Gewerbevereins,
welcher sich die Pflege der allgemeinen gewerblichen In-
teressen zur Aufgabe zu machen habe. Am 23. Januar
1869 kam die Gründung dann zu stande; es wurden
in jener Versammlung die Statuten beraten, ein Aus-
schuß gewählt mit folgenden Mitgliedern: Präzeptor
Seeger, Phil. Maier, Johs. Beck, Seifen-
feder Kalkenbach, Kupferschmied Koller, Ger-
ber M. Moser und Kaminsfeger Rudiger. Der
Ausschuß wählte zum Vorstand Hrn. Präzeptor
Seeger, zum Kassier J. G. Koller und zum Schrift-
führer Kaminsfeger Rudiger. In einer weiteren
Versammlung am 6. Febr. unterzeichneten 76 Ge-
werbetreibende ihren Beitritt in den Gewerbeverein.
Ein erster Beschluß ging dahin Zeitschriften anzu-
schaffen zur Zirkulation unter den Mitgliedern, auch
kam in dieser Versammlung schon die Resolution des
Hausierhandels zur Sprache, die leider heute noch
eine stereotype Klage bildet. Im gleichen Jahre
wurde eine Volksbibliothek beschafft, die jungen Leu-
ten an Sonntag Nachmittagen im Zeichenaal des
Schulhauses zur Verfügung gestellt wurde, eine Ein-
richtung, die im vorigen Jahr mit dem Jünglings-
heim erneut ins Leben trat. Der Verein pflegte

namentlich die Förderung der Verkehrsmittel; seinem
Vorgehen haben wir die obere Nagoldthalstraße, die
Eisenbahn und manch andere wohltätige Einrichtung
zu verdanken. In zahlreichen Vorträgen, die von
Mitgliedern und Gönnern des Vereins gehalten
wurden, wurde auf die Förderung der Bildung hinge-
wirkt und überhaupt wurde viele Thätigkeit entfaltet,
sowohl in städtischen öffentlichen Angelegenheiten als
in gewerblichen Fragen des engeren und weiteren
Vaterlandes. Es würde zu weit führen, wollten wir
alle Einzelheiten aufzählen. Im Jahre 1873 über-
nahm Hr. Schullehrer Keck die Vorstandstelle, am
4. Novbr. 1874 Hr. Schullehrer Kniefer und am
12. April 1883 der jetzige Vorstand, Hr. Phil.
Maier sen. Der Verein zählt gegenwärtig 119
Mitglieder. Hr. Maier schloß seinen ausführlichen
Vortrag mit der Betonung, daß der Verein stets
Pionierdienste zur Erreichung einer guten Sache
leistete und sein inniger Wunsch gehe dahin, daß
derselbe auch fernerhin ein Element des Fortschritts
im gewerblichen und öffentlichen Leben sein und
bleiben möge. — Im Auftrag des Ausschusses sprach
nun Hr. Gerber Kempf dem Vorstand für seine
treuen und unermüdeten Dienste den Dank des Vereins
aus und überreichte Hrn. Maier als Zeichen der
Anerkennung einen prächtigen Regulateur, welchen
Hr. Maier mit stiller Freude annahm. Auch
Hr. Müller Schill gab seiner Ueberzeugung über die
Verdienste des Vorstandes Ausdruck. Hr. Postver-
walter Schübelin griff zum Wort, um dem Ge-
werbeverein zu seinem 25jährigen Jubiläum zu gratu-
lieren und zu betonen, in welchem Maße die Gewerbe-
thätigkeit sich hier entfalte. Dafür gebe die Post
das richtige Barometer. Es seien im letzten Jahr
nicht weniger als 25 000 Postanweisungen zu er-
ledigen gewesen und mehr als eine Million Mk. be-
trage der Umsatz. Dem rührigen Gewerbeverein
wünsche er von Herzen einen ferneren blühenden
Fortbestand und eine segensreiche Wirksamkeit. Hr.
Kommerzienrat Sannwald überbrachte die Glück-
wünsche des Gewerbevereins Nagold mit dem innigen
Wunsche, die freundschaftlichen Beziehungen der beiden
Vereine möchten nie erlahmen. Er leerte sein Glas
auf das Wohl des Vereins und seines trefflichen
Vorstandes und Hr. Stadtpfarrer Hetterich gab
seinem Glückwunsch die religiöse Weihe. Briefliche
Glückwünsche liest ein von Hrn. Reg.-Präsident v.
Buz in Reutlingen, von Hrn. Oberamtmann Vogt
in Nagold und Hrn. Oberlehrer Kniefer in Cam-
statt. Hr. Maier dankte wiederholt für die ihm ge-
wordene Anerkennung, und führte aus, daß er ohne
die Unterstützung der Ausschußmitglieder häufig nichts
hätte ausrichten können; denselben galt sein Hoch.
Hr. Kameralverwalter Schmid griff hierauf das
Wort, um am 25jähr. Geburtsfeste des Gewerbe-
vereins auch des Geburtstages jenes Mannes zu ge-
denken, der das einzige deutsche Reich geschaffen hat,
und der heute (1. April) in sein 80. Lebensjahr trete,
nämlich des Fürsten Bismarck. In gedrängter
zühender Schilderung führte Hr. Kameralverwalter
die großen Verdienste Bismarcks um das Vaterland
vor Augen, betonte, mit welcher Treue das deutsche
Volk dem Altreichskanzler zugehan sei und toastierte
zum Schluß auf ihn, den größten Sohn Deutsch-
lands, mit einem Smaligen Hoch. In dasselbe wurde
mit stürmischer Begeisterung eingestimmt. Auf Vor-
schlag des Hrn. Kameralverwalter reichte sich hieran
der gemeinsame Gesang des Liedes: „Deutschland,
Deutschland über alles“. — Der Biedertranz gab noch
manches Lied, namentlich auch neueingebüete Stücke
zum besten und fand damit ungetheilten Beifall. Die
Feier, die sich eines überaus zahlreichen Besuches er-
freute, verlief bei gehobener Stimmung in würdiger
Weise und wir wollen nur hoffen, daß es in dem
Willen des Gebers alles Guten liegen möge, daß alle
die herzlichen Glückwünsche, welche für den Altreichs-
kanzler sowohl, als für das Blühen und Gedeihen



des Gewerbevereins zum Ausdruck kamen, voll und ganz in Erfüllung gehen.

* Mit dem 31. März treten alle diejenigen Landwehrlente, in den Landsturm über, welche in diesem Jahre ihr 39. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1855 geboren sind. Die Ueberführung erfolgt durch die Bezirkskommandos ohne weiteres; Einreichung der Militärpässe ist deshalb nicht erforderlich. Ausgenommen sind diejenigen Landwehrlente, welche durch ihr Verschulden verspätet in den Militärdienst eingetreten sind oder sich der militärischen Kontrolle entzogen haben.

* Neuenbürg. Am Ostermontag fand in Oberlengenhardt eine Hochzeit statt, an welcher eine Anzahl von Goldarbeitern aus Huchensfeld, Bezirksamt Sforzheim, teilnahm. Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde der Bäcker Gottlieb Raissenbacher aus Schönbühl von einem dieser Goldarbeiter mit einem Prügel dermaßen über den Kopf geschlagen, daß er ohnmächtig zu Boden stürzte und mehrere Stunden ohne Bewußtsein blieb. Der Schultheiß von Oberlengenhardt wurde herbeigeholt, um amtlich einzuschreiten. Als er an den Thortort kam und sich den Huchensfeldern als Ortsvorsteher zu erkennen gab, wurde ihm von einem derselben zugerufen, er solle sich entfernen oder er schicke ihn zusammen. Die Erwiderung des Schultheißen, er sei berufen amtlich einzuschreiten, erwiderte der Bursche mit drei auf den Schultheißen abgefeuerten scharfen Revolverschüssen. Als er sah, daß er nicht getroffen hatte, ging er mit einem 1 1/2 m langen Prügel und unter der Drohung, er schlage ihn tot, auf den Schultheißen los. Am andern Tag wurde der Bursche mit 5 seiner Genossen in Huchensfeld verhaftet und an das Amtsgericht eingeliefert: es ist der 18 Jahre Goldarbeiter Wilhelm Feil. — Man fragt sich mit Recht, ob es denn notwendig zu den „Grundrechten“ gehört, daß jeder Bube mit dem Revolver in der Tasche herumläuft.

* Horb, 29. März. Der Fischerverein Horb wurde von dem deutschen Fischerverein mit einem sehr praktischen Geschenk erfreut. Er erhielt nämlich 3000 junge Aale, welche oberhalb der Stadt in den Neckar eingeseht wurden. Dieselben kamen, in einem Korbe zwischen Schilf und Eisküden verpackt, aus St. Ludwig im Elbath wohlbehalten hier an. Die Fische sind ungefähr 8 cm lang.

* Der „Schwäb. Merk.“ meldet: Der Landtagsabgeordnete der Stadt Stuttgart, Kommerzienrat Gustav Stälin, ist seit mehreren Wochen an einem Herzleiden schwer erkrankt.

* Dem Rechtsanwalt Dr. Schall wurde die erledigte Direktorsstelle bei der Stuttgarter Lebensversicherung- und Ersparnisbank übertragen. Wie der „Beob.“ erfährt, wird Schall die Anwaltspraxis niederlegen und aus der Vorstandschaft der Deutschen Partei wie aus dem Stuttgarter Gemeinderat statutengemäß ausscheiden.

* Ebingen, 30. März. In einer der letzten Nächte wurde eine ruchlose That am Fuß des Zellerhorns, das gegenüber der Bollernburg liegt, verübt. Dort besaß nämlich der Fürst von Hohenzollern eine herrliche junge Pflanzenkultur, und diese ist vollständig

abgemäht worden, so daß ca. 20 000 junge Pflänzchen zu Grunde gingen.

* (Verschiedenes.) In Glatten fiel das 4jährige Söhnchen des Tagelöhners Weinmann in den Mühlkanal und ertrank. — In Ulm sank das Bürgerausschussmitglied Werkmeister und Ziegler Roschmann während der Sitzung der bürgerlichen Kollegien am Donnerstag vom Schlage getroffen tot zu Boden. — Von ruchloser Hand wurde einem Weingärtner in Heilbronn eine Anzahl Rebstöcke abgeschnitten. — Der Schultheiß und der Gemeindepfleger in Ragolshelm (Münzingen) wurden wegen Urkundenfälschung in Haft genommen.

* München, 28. März. Das Finanzministerium verlangt vom Landtag 1,4 Millionen, um die Brauerei des Hofbräuhauses vor die Stadt zu verlegen. Die jetzigen Gebäude am „Platz“ in der Stadt sollen lediglich für den Ausverkauf eingerichtet werden. Die Debatte über diese Forderung wird sehr lebhaft werden. Es herrscht unter den Gewerbetreibenden ziemliche Erregung, weil das Hofbräuhaus damit begonnen hat, Filialen in den verschiedenen Stadtteilen zu errichten. Die Wirte haben sich wegen dieser Konkurrenz mit einer Vorstellung an den Prinzregenten gewendet. Die Brauer werden nachfolgen.

* Darmstadt, 31. März. Der König von Württemberg ist hier zum Besuche des Großherzogs eingetroffen. Nach Empfang am Bahnhofe fuhr der König und der Großherzog, eskortiert von Kavallerie, durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Schlosse. Später fand Galatafel, abends Festvorstellung im Theater statt. Die Rückreise des Königs erfolgt morgen.

* Berlin, 30. März. In einem längeren Artikel bespricht die „Nordd. Allg. Ztg.“ die heutigen Pressverhältnisse und kommt zu dem Schlusse, daß neuerdings in der Tagespresse bössartige und böswillige Verleumdung statt eines sachlichen politischen Kampfes um sich greife und zu einer förmlichen Krankheitsepisode ausgeartet sei. Ferner liege nicht geringe Gefahr in der Rücksichtslosigkeit, mit welcher die radikalste Gruppe in einem eigenen Organ aller Revolutionäre die Propaganda der That und ein revolutionäres Heidentum predige. An der Pressfreiheit, unter deren Schutz sich das Alles vollziehe, lasse sich nichts ändern, aber auf Repressivmaßregeln könne man bedacht sein.

* Berlin, 30. März. Die Bestimmungen über die Gepäck-Erleichterung der Infanterie werden nunmehr bekannt gegeben; dieselbe beträgt 13 Pfund, so daß die neue deutsche Ausrüstung mit zusammen 26 Kl. eine der leichtesten sein wird.

* Berlin, 30. März. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus London: Durch Herabstürzen eines Tragkorbs mit 4 Malern aus 60 Fuß Höhe auf das Trottoir wurden 2 Insassen getötet und 2 lebensgefährlich verletzt. Zahlreiche Fußgänger wurden teilweise sehr schwer verletzt.

* Berlin, 30. März. Major v. François telegraphierte, er habe am 20. Januar und am 2. Febr. südlich vom bisherigen Kriegsschauplatz im Tsoalkaubthale den Wittois zwei empfindliche Niederlagen beibracht.

* Benth. In der Zuckerrabrik zu Mettenborn vergnügten sich zwei jugendliche Arbeiter damit, an den Drähten der elektrischen Beleuchtungsanlagen zu spielen und zu untersuchen, ob man sich daran elektrifizieren lassen könne. Der eine kratzte zu diesem Zwecke an einer Stelle die isolierende Umwicklung los und berührte dann mit dem Finger den Draht. In demselben Augenblicke erhielt er einen so heftigen elektrischen Schlag, daß er wie vom Blitz getroffen zu Boden sank und auf der Stelle verschied.

* Bromberg. Ein rechtcs Wort zur rechten Zeit schreibt der Direktor eines Gymnasiums der Provinz Posen in folgender Schlussbemerkung des Jahresberichtes der von ihm geleiteten Anstalt: „Schon seit Jahren hat sich mir die Bemerkung aufgebrängt, daß die immer mehr zunehmende Vergnügungs- und Genussucht auch in Schülerkreisen in bedenklicher Weise um sich greift. Insbesondere übersteigen die Ausgaben der Abiturienten nach der Reiseprüfung bei weitem das richtige Maß. Ich sehe mich daher veranlaßt, auf diesem Wege an die Eltern die dringende Bitte zu richten, im Verein mit der Schule dahin zu wirken, daß die Schüler in ihren Ansprüchen an das Leben sich beschränken lernen und unnötige Ausgaben vermeiden.“

* Hamburg, 29. März. Die Bürgerschaft nahm nach längerer Debatte den Antrag Peters auf motivierte Ablehnung des Antrages Reimer und Genossen wegen Niederlegung der gesundheitschädlichen Wohnungen mit 58 gegen 40 Stimmen an. Die zur Sanierung Hamburgs gestellte Vorfrage hatte ergeben, daß der Antrag in Betracht zu ziehen sei. Der eventuell zu gewährende Kredit von 10 Millionen wurde im Laufe der Debatte als zu niedrig bezeichnet; es seien dazu 200 Millionen erforderlich.

* Einem Brief des Reichslehrers Karl Köbele in Klein-Poppo, der im Laufe des Sommers auf Urlaub in die Heimat zu kommen gedenkt, entnehmen wir, daß der Wüstenwind Harmattan im Januar in seltener Heftigkeit auftrat und zweierlei Erscheinungen mitbrachte: 1) eine Abkühlung der Temperatur innerhalb 5 Stunden um 20°, so daß Winterzeug, Grog und Glühwein begehrte Artikel waren und einem Kaufmann in Lome sogar 2 Enten erfroren sein sollen; 2) ungeheure Schwärme von Wanderheuschrecken (von den ältesten Beuten nicht erlebt), welche die Luft verfinsterten und streckenweise Gras, Mais, Bananen, Kokospalmen vernichteten.

Ausländisches.

* Der österreichische sozialdemokratische Parteitag in Wien hat beschlossen, an der Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe festzuhalten. In bezug auf den achtstündigen Arbeitstag wurde eine Entschliezung angenommen, in der es heißt, ein Fach nach dem andern solle, unterstützt von den andern Fachern, im günstigen Augenblick den Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit eröffnen; zunächst sei die Achtstundenschicht für Grubenarbeiter zu erkämpfen.

* Budapest, 31. März. Der Pfarrer der Geopoldstädter Basilika verweigerte während der Ueberführung der Leiche Kossuths nach dem Museum das Glockengeläute; dasselbe mußten Feuerwehrlente besorgen.

Viktoria regia.

Roman von D. von Siegler.

(Fortsetzung.)

Eine tüchtige Ohrfeige von der mütterlichen Hand unterbrach die kleine Widerspenstige, und die Baronin sagte zornig: „Still, Lottie, wenn der Papa etwas haben will, so ist es natürlich Gehorsam, ebenso wie ich, und wenn du noch mit einem Worte widersprichst, giebt es noch einen Schlag. Die Däute gehört gar nicht dir und du sollst von Fremden eben so wenig annehmen als deine Cousine. Hörst du — und nun gehe hinaus; ich werde dich gleich abholen.“

Stumm und niedergeschlagen schlichen die beiden Kinder hinaus. Als sie im Vorzimmer standen, sagte Lottie unter Thränen, aber voller Genußthumung: „Siehst du, Ines, es ist doch wahr, daß meine Mama mir Ohrfeigen giebt, nun hast du es selbst gesehen. Ich dachte ganz bestimmt, Tante Viktoria würde es nachmachen und dir auch eine geben.“

„Ach nein, Mama schlägt mich nicht, aber — es thut mir so leid, daß ich etwas Unartiges gethan habe; ich dachte nicht, daß es schlimm sei.“

Und in bittere Thränen ausbrechend, presste sie die kleinen Hände vors Gesicht, während Lottie ausrief:

„Aber warum weinst du nur, Ines? Tante war doch gar nicht böse gegen dich, hat dir auch keine Ohrfeige gegeben!“

„Ja, warum bist du so betrübt, Liebling?“ fragte der Botschafter, welcher soeben eingetreten war, sich

zärtlich zu seinem Döchterchen niederbeugend, „warst du etwa unartig?“

„Ach, lieber, lieber Papa, ich wollte es ganz gewiß nicht sein.“ Ines hob treuherzig das süße Gesichtchen zum Vater auf, „aber du sollst alles wissen, wie es kam. Wir sind dem fremden Herrn begegnet, der neulich früh bei Mama Besuch machte, und er nahm uns zum Konditor, gab mir dann auch eine große Zuckerdäute, und — und — Mama nahm sie fort und sagte, ich dürfe mir nie mehr etwas von Fremden schenken lassen. Ach, ich wußte ganz gewiß nicht, daß es etwas Unrechtes sei!“

Graf Hohenburgs Augen leuchteten plötzlich auf wie in lichtigem Glanz, er hob die Kleine in seine Arme und sagte sehr zärtlich: „Mama hat ganz recht, denn ich will es auch nicht, daß andere dir etwas schenken, aber du sollst noch heute eine andere Däute bekommen, Mäuschen; weine nicht mehr, Mama ist wohl nicht mehr böse.“

Seelenvergnügt faßte die blonde Kleine Lottie an der Hand und lief mit ihr hinaus; als aber Papa sie nicht mehr hören konnte, sagte sie ganz stolz: „Nicht wahr, Lottie, ich habe doch die besten Eltern auf der ganzen Welt.“

„Um, sie geben wenigstens keine Ohrfeigen,“ meinte die Gefragte, deren Thränen bereits wieder versiegt waren; darin schien für sie die Potenz alles wünschenswerten zu liegen.

Als Graf Hohenburg bei seiner Gemahlin eintrat, fand er die Baronin gerade im Fortgehen be-

griffen; man verabredete noch rechte Binnlichkeit und trennte sich dann: die Gatten blieben allein.

„Ich habe dir etwas mitzutheilen, Rudolf,“ begann Viktoria besangen und blickte zu dem Gemahl auf, dessen Blick voller Inaigkeit auf ihr ruhte; weshalb nur sah er sie jetzt so sonderbar an? Auch seine Stimme klang anders wie sonst, viel weicher und inniger; das Herz schlug ihr stets schneller, wenn sie mit ihm allein war.

„Sprich, mein Kind, doch glaube ich, die Sache bereits zu wissen; ich traf im Vorzimmer die Kinder, und Ines war sehr betrübt, etwas gethan zu haben, was Mama nicht wollte.“

„Arme Kleine; sie wußte nicht, weshalb ich ihr die schöne Schokoladendäute so rasch aus der Hand nahm.“

„Du weißt auch, daß sie — von Wilkens ist?“

„Allerdings, deshalb konfiszirte ich dieselbe. Sein Benehmen gestern Abend war für mich fast beleidigend.“

„Wünschst du, Viktoria, daß ich selbst eingreife? Der Ausgang würde freilich ein ernster sein.“

Sie wurde totenbleich und streckte beinahe angstvoll beide Hände nach ihm aus.

„Um Gotteswillen, Rudolf, ich errate, was du meinst. Nein, nein; ich will mich selbst verteidigen, da ich sicher bin — daß du mir vertraust.“

„Gewiß, mein Kind, ohne alles Bedenken! Und nun zu dem Eigentümer der schönen Däute.“

„Wir müssen sie zurücksenden, Rudolf. Hast du eine Visitenkarte bei dir?“

Beft, 31. März. Nach der überaus großartigen Einzugsfeier der Leiche Kossuths, die in Anwesenheit von 200 000 Menschen stattfand, kamen gestern bis in die späte Nacht tumultuarische Szenen vor dem Nationalmuseum vor, weil Alles den aufgebahrten Katafalk besichtigen wollte. Alle Geschäfte sind geschlossen; es herrscht Erregung gegen das Ministerium wegen Nichternahme an der Leichenfeier und gegen die kath. Geistlichkeit wegen des Verbots, Trauerzeichen an den Kirchen anzubringen.

Ein Malfaterflugjahr wird das heurige sein. In der Schweiz hat die Schaffhauser Regierung vom Großen Rat bereits die Summe von 2000 Frank zur Verteilung der braunen Gesellen gefordert. Auch anderwärts wird man gut thun, rechtzeitig an die Vernichtung des schädlichen Käfers zu denken.

Der Beschluß der englischen Staatswerkstätten für Armee und Marine, in ihren Arbeitsbetrieben den Achtstundentag einzuführen, begegnet in den Kreisen der privaten Arbeitgeber Englands dem schwersten Tadel, da sie befürchten, daß infolgedessen ihre eigenen Arbeiter daselbst und noch ein mehreres fordern werden. Der Verband der Schiffbauer und Marinetechniker hat daher beschlossen, gegen die Einführung bei der Regierung unter dem Hinweis vorstellig zu werden, daß jede Verkürzung der jetzigen Arbeitszeit der Lage und den Zukunftsaussichten des britischen Gewerbestandes, zumal angesichts der überhandnehmenden Auslandskonkurrenz verhängnisvoll werden dürfte.

Herr v. Blowitz, der ostgenannte Pariser Korrespondent der Times, hat in diesem Weltblatt den Abrüstungsgedanken wieder einmal angeregt. Er schrieb nämlich: „Vor einigen Tagen sagte König Christian von Dänemark zu einem spanischen Staatsmann: „Ich hoffe, lange genug zu leben, daß Europa seine Rüstungen einschränkt und die Souveräne unseres Erdteils ihre Völker gegen die beständig wachsenden Heeresverstärkungen schützen. Mein lieber Schwiegerjohn, der Zar von Rußland, dessen Mißton vor allem darin besteht, den Frieden outrecht zu erhalten, ist völlig bereit, diesen Weg zu beschreiten, und mein großer und guter Freund, der Kaiser von Oesterreich, ist ebenso geneigt, sein Außerstes zu dem Ende zu thun. Ich habe niemals gewagt, darüber mit dem deutschen Kaiser zu sprechen. Ein junger Souverän träumt freilich davon, neue Lorbeeren zu gewinnen. Aber ich bin sicher, daß der König von Italien keinen Einwand erheben würde, die Frage der Erleichterung der Militärlasten zur Erörterung zu bringen. Was Spanien betrifft, so macht die große Fürstin, welche jetzt den Thron Spaniens innehat, nur darüber, daß der Friede erhalten bleibt, der ihrem Volke so nötig ist. Das hat sie gezeigt, indem sie sich so sichtlich Frankreich näherte. Ich bin deshalb sicher, daß Rußland, Oesterreich, Spanien und auch Italien gleicherweise nach ununterbrochenem Frieden streben, bemüht, daß die Völker einen Teil der Lasten, welche sie herabdrücken, los werden.“

Der serbische Ministerpräsident Simic, der jetzt in Belgrad wieder eingetroffen ist, hat sich dahin ausgesprochen, das Recht des Verbleibens Milans in Serbien bedinge der Art. 14 der Verfassung, der

bestimme, daß kein Bürger des Landes verwiesen werden könne. Die Dauer seines Aufenthalts sei unbestimmt, doch werde die Abreise durch die Agitation der Opposition keineswegs beschleunigt werden. Das jetzige zwischenzeitliche Kabinett verbürge die volle Wahlfreiheit und das Programm der Freundschaft mit allen Mächten.

(Abgeordnete als Räuber.) Aus Griechenland berichtet die „Correspondance de l'Est“, daß zwei griechische Deputierte in parlamentloser Zeit das Räuberhandwerk betreiben. Die Volksvertreter, sind „Herr“ Hadjigakis, der von der Stadt Trikala gewählt ist, und „Herr“ Ghianoussis, der vom Bezirke Kalata in die Kammer gesendet wurde. Diese ehrenwerten Deputierten befehligten drei Räuberbanden. Jeder einigermaßen Wohlhabende wurde gebrandschagt und geplündert . . . unter den Augen der Behörden. Als sie während der Parlamentsperiode nach Athen kamen, fanden sie mit ihren Genossen in den Bergen in lebhafter Korrespondenz. Oft kamen auch einige Räuber nach Athen, um hier Einkäufe zu machen. Auf die Anzeige einiger ausgeplündeter Mitbürger erließ der Untersuchungsrichter von Trikala einen Verhaftsbefehl gegen die beiden Deputierten und ordnete eine Untersuchung in ihren Wohnungen an. Man fand viele gestohlene Gegenstände und ein Waffendepot vor. Hadjigakis und Ghianoussis wurden verhaftet und werden demnächst vor dem Schwurgericht erscheinen.

New-York, 26. März. In den unweit der altindianischen Stadt Cochiti in Neu-Mexiko gelegenen Jemez-Gebirgen wurden unlängst überaus reiche und vielversprechende Goldfelder erschlossen. In denselben glaubt man die alten Goldminen wiedergefunden zu haben, welche bereits im 17. Jahrhundert von den Spaniern bezw. den in ihrem Frohdienst stehenden Indianern ausgebeutet wurden. Die außerordentlich harte Knechtschaft, welche die Spanier damals über die indische Bevölkerung jener Länder verhängten, trieb die Indianer im Jahre 1630 zur Erhebung, wobei sie alle Spanier entweder niedermegelten oder verzagten. Während dieser Aufstände ging die Kenntnis der Lage jener Goldminen verloren. Alle Versuche zur Wiederauffindung derselben blieben erfolglos, da die Indianer alle Zugänge und Spuren sorgfältig verwischt hatten. Jetzt glaubt man dieselben wieder entdeckt zu haben, auf welche Nachricht hin ganze Scharen von Goldsuchern nach jenen Bezirken zöhen. Fast ganz Neu-Mexiko ist von dem Goldfieber erfaßt. Die Ergiebigkeit der goldführenden Gesteine schwankt von 150 bis 1000 Dollar die Tonne.

Gesundheitspflege.

(Ein Mittel gegen Schlaflosigkeit.) Ein englischer Arzt, Dr. Hanley, giebt ein — wie er behauptet — unfehlbares Mittel zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit an. „Wenn ihr“ — so sagt er — „eine schlaflose Nacht ahnt, so steckt den Kopf unter das Deckbett und atmet nur die so begrenzte Luft ein. Ihr werdet dadurch die Dosis Sauerstoff verringern und fast augenblicklich einschlafen. Es ist nicht die geringste Gefahr dabei, denn ihr könnt

stärker sein, daß ihr halb nach dem Einschlafen die Decken zurückwerfen und so viel frische Luft haben werdet als ihr nur wollt.“ Dr. Hanley bemerkt, daß dieses System von Händen und Füßen befolgt werde, die, nachdem sie zwei- oder dreimal sich um sich selbst gedreht haben, die Schnauze in ihr Fell vergraben, um zu schlafen. Auch die Vögel thun nichts anders, indem sie Kopf und Hals unter den Flügel stecken.

Vermischtes.

* Ekel und Mangel an Beobachtungsgabe, sagte einst der jüngst verstorbene Prof. Billrot zu seinen Zuhörern, „und zwei große Fehler des Chirurgen. Sehen Sie, meine Herren, machen Sie das nach!“ Er tauchte einen Finger ins schmutzige Waschwasser und führte ihn dann in den Mund. Alle Schüler folgten dem Beispiel des Lehrers. „Sehen Sie, meine Herren“, fiel dieser ein, „welcher Mangel an Beobachtungsgabe! Sie haben nicht bemerkt, daß ich den Zeigefinger ins Waschwasser getaucht und mit dem Mittelfinger in den Mund gegriffen habe!“

* (O, welche Lust, Arzt unter den Indianern zu sein.) Die Rothhäute wollen nicht zugeben, daß auch die Heilkräfte der Heilkunst eine Grenze haben und dem unglücklichen Jünger Aeskulaps, der einen Kranken nicht retten kann, bleibt nichts anderes übrig, als sein Testament zu machen, da die Verwandten des Toten sich beeilen, ihn (den Arzt) zu kalfieren! Dieses nicht sehr angenehme Geschick traf am 24. Febr. in San Franzisko in Kalifornien einen Heilkünstler, der das Weib eines Indianers namens Digger kurieren sollte, der in einem 9 Meilen von Placerville entfernt gelegenen „Rancho“ wohnte. Der Arzt that sein Bestes, aber ohne Erfolg, denn die Indianerin starb. Kaum war ihr Tod festgestellt, als sich ihr Gatte mit einer riesigen Art bewaffnete, in die Wohnung des unglücklichen Arztes eilte und ihm ohne viel Komplimente den Kopf abschlug. Der Mörder flüchtete darauf in den Buschwald und wurde erst drei Tage später von Polize-Agenten ergriffen und festgenommen.

* (Der Druckfehlernefel) verübt manchmal recht mutwillige Streiche. In einem sächsischen Amtsblatt stand kürzlich zu lesen: „Adg. v. Karborff verbreitete sich in glänzender Rede über die Notlage der Landwirtschaft.“ — In dem Bericht über eine Bürgerauschubstung läßt die „Freib. Z.“ einen Stadtverordneten sagen: „Jeder solle nach seiner Facon leben, sterben und gebraten werden dürfen. — Statt „gebraten“ muß es selbstverständlich „begraben“ heißen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Riefer, Altensteig.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. G. Honnberg's Seidenfabrik (K. u. K. Hofl.) Zürich.

„Allerdings, was gedenkst du damit zu beginnen?“
„Hier ist gleichfalls eine von mir und ich füge derselben einige Zeilen bei. Die Adresse des Couverts mußt du jedoch schreiben.“

Als sie geschrieben, reichte sie dem Gatten die Karte: Viktoria, Gräfin Hohenburg, geb. Gräfin Hohenburg sendet, freundlichst für die gütige Absicht dankend, anbei die Düte mit dem Konfekt zurück.

„Sehr lakonisch,“ lächelte der Botschafter, beide Karten in ein Couvert steckend, „ich bin der Ansicht, daß du das nähere über die Sache persönlich mit dem Hauptmann verhandeln könntest. Er wird heute sicherlich auch bei dem Wettrennen sein.“

„Nun gut,“ sie hob bligenden Auges den stolzen Kopf, „so wollen wir ein für allemal Klarheit in unsern Verkehr bekommen. Es ist auch wohl das Beste, um jeglichen Irrtum zu vermeiden.“

„Ich denke daselbst, Viktoria, du allein kannst den Hauptmann in seine Schranken zurückweisen. Und nun will ich die Düte an ihn schicken, zu Mittag sehen wir uns wieder.“

Er reichte ihr die Hand und blickte sie lange und innig an, ohne die schlanken Finger freizugeben, daß sie wie ein Bachstücken errötete und zur Erde sah. Endlich trat er zurück.

„Gott segne dich, meine teure Viktoria! Ich will übrigens selbst noch eine Bonbonniere für Ines holen, damit sie nicht zu kurz kommt.“

„Tausend Dank — lieber Rudolf,“ rief sie, und auch ihr Blick leuchtete auf, als er noch einmal sich umwandte; dann als sie allein war, sank sie erglühend

in die Couffense; eine neue, wonnig schöne Welt that sich vor ihr auf, so nahe, so greifbar nahe — und doch noch so fern!

War's nicht ein einzig Wortlein, welches ihr dieselbe auf ewig erschloß? Ihre Lippen murmelten zwei Silben, halb jauchzend, halb beschämt, und dann preßte sie beide Hände darauf, daß selbst die Luft und all die leblosen Gegenstände ringsum es nicht vernehmen sollten, daß große, wunderköstliche Geheimnis: „Rudolf!“

Wankt zwei Uhr fuhr der Wagen vor, welcher die kleine Ines mitnehmen und sodann zu Rohrs bringen sollte; Viktoria kam im Reitkleide die Treppe herab, schön, kühl und gelassen wie immer. Niemand hätte vermutet, daß dieselbe Frau heute weinend und lachend das Antlitz in die Kissen gepreßt habe. An der Brust trug sie einige Jasminblüten, unter dem weißen Schleier sah das zarte Gesicht noch schöner und lieblicher aus, und der Graf bläkte zugleich stolz und zärtlich auf seine Gemahlin, die sich soeben vom Reitknecht in den Sattel heben ließ.

„Nun geht es fort,“ jubelte Ines, die neue Zuckerdüte in die Höhe haltend, „wer wird schneller laufen, Mama, unser Wagen oder dein Pferd?“

Die Rohrsche Familie wartete bereits, und nach allgemeiner herzlicher Begrüßung setzte sich der kleine Zug in Bewegung. Route, deren Gesichtchen noch Thränen Spuren zeigte, nickte zuerst verdrossen zu dem fröhlichen Geplauder der kleinen Cousine und wies hartnäckig jede Bekanntschaft mit der neuen Zuckerdüte ab; nach und nach ward ihr dieses Schmolken

selbst langweilig, und sie wurde wieder heiterer. Heimlich indes flüsterete sie Ines zu: „Es hat noch eine Ohrfeige gefehlt!“

„Ein köstlicher Tag zum Reiten,“ meinte Graf Hohenburg, „diese Jahreszeit ist doch nun einmal die schönste, denn wenn erst die Hitze überhand nimmt, wird man zu allem unlustig und schlaff.“

„Schade, daß ich als Mädchen nie gelernt habe zu reiten,“ seufzte die Baronin, „nun bin ich zu dick dazu und muß es bleiben lassen.“

„Zu dick?“ fragte unwillig der liebende Gatte, „das kann dein Ernst nicht sein, liebes Herz, denn du bist ganz normal.“ (Fortsetzung folgt.)

O jauchzet!

O jauchzet, es nahen die Tage des Lenzes,
Mit Beilchen und tosender Luft;
Es grünen die Wiesen, es füllen die Weiden
Sich heimlich mit lieblichem Duft!

Die Sonne grüßt wieder mit wärmendem Schimmer,
Die Vögelin beginnen voll Lust
Zu zwitschern, zu singen und endlos zu preisen
Dem Frühling aus jauchzender Brust.

In knospenden Walde, in traulicher Stille,
Der Kuckuck gar bald wieder ruft —
O jubelt, es kommen die Tage der Milde,
Mit Beilchen und Sonne und Duft!

Denkspruch.

Sei hochbeseigt, oder leide. —
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Geteilt ist doppelte Freude,
Geteilt Schmerz in halber Schmerz.

Simmersfeld.
Ein jüngerer
Schmiedegesse
kann sogleich eintreten bei
Ad. Keller.

50 Erdarbeiter und 15 Maurer
finden sogleich Beschäftigung an der
Altensteiger Wasserleitung.
Franz Michelini.

Altensteig Stadt.
**Verkauf von aufbereitetem
Nadelstammholz**

im Wege des schriftlichen Aufstreichs (Submission).
Aus Stadtwald Priemen Abt. 7. 8. 9. 13. 14.
und Scheidholz kommen
1530 St. Lang- u. Sägholz mit 2191,93 Fm.
im Wege des schriftlichen Aufstreichs zum Verkauf.
Angebote auf die einzelnen Lose in Prozenten
der Revierpreise sind schriftlich und verschlossen mit
der Aufschrift „Gebot auf das Stammholz im Stadtwald Priemen“ bis spätestens
Samstag den 7. April ds. Js.
vormittags 11 Uhr

bei dem Stadtschultheißenamt hier einzureichen, woselbst zu gleicher Zeit die Er-
öffnung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.
Verkaufsbedingungen und Losverzeichnisse können von der Stadtförsterei
bezogen werden.
Den 28. März 1894.

Stadtschultheißenamt:
Wesker.

Altensteig.
Den verehrten Damen von hier und Umgebung zur
gefälligen Beachtung, daß
sämtliche Neuheiten
in
**Mäntel, Jaquets, Capês und
Kragen**
eingetroffen sind und empfehlen solche geneigter Abnahme
Geschwister Flaig
Putzgeschäft.

Altensteig.
Samen-Empfehlung.
Kleesamen dreiblättr. kanad. und deutsch.
Kleesamen ewiger franz. Luzern
Weiß- oder Wiesenklee
Schweden- oder Bastardklee
Chimothegrass feinst la.
Wicken, schönste habersfreie Königsb.
Grassamenmischung bester Sorten
Leinsamen schönsten echten Seeländer
Hanssamen schönsten rheinischen Stokhanf.
Für beste Qualitäten und höchste Keimfähigkeit garantiert bei billigsten
Preisen
C. W. Lutz.

Gébr. Stollwerck's Herz-Cacao;
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren
bereitet.

Jedes
Cacao-Herz
für 1 Tasse
3 Pfennig.

**Gut für eine
Tasse
Herz
Cacao**

Dose mit 25
Cacao-Heizen
75 Pfennig,
für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff,
Prof. Dr. Hilg., v. Liebig u. a.
höchster Eiweiss- und höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Simmersfeld
Oberamts Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.
Wegen Wegzugs verkaufe ich aus freier Hand, mein zweistöckiges
Wohnhaus mit Scheuer unter einem Dach, nebst Anbau, Backofen und Hofraum,
13 ar 93 qm Baum- und Gemüsegarten beim Haus. Acker können mitverkauft
werden je nach Verlangen mehr oder weniger, und kann jeden Tag ein Kauf
mit mir abgeschlossen werden.
Adam Keller.
Zugleich zeige ich an, daß die von mir übernommene Schmiederei von
Witwe Schaible wie bisher weiter betrieben wird.
der Obige.

Altensteig.
Strohhüte!
sind in großer Auswahl und in den neuesten Fassonen
und Farben
für Kinder, Mädchen, Damen, Knaben und Herren
eingetroffen und empfehle solche zu den billigsten Preisen.
C. W. Lutz.

Simmersfeld.
Fahrnis-Verkauf.
Wegen Entbehrlichkeit hält Konrad
Schaible Schmieds Witwe dahier,
am 7. April ds. Js.
von morgens 8 Uhr an
in ihrer Wohnung eine Fahrnisauktion
ab, wobei vorkommt:
3 vollständige Betten
Schreintwerk
Küchengehirr
Fah- und Bandgeschirr
Fuhr-, Feld- und Handgeschirr
2 Leiterwägen
1 neuer Einspannerschlitten
1 eiserne Ackerwalze
1 Amerikanerpfug
1 eiserne und 1 holzerne Egge
1 Güllenpumpe und 1 Güllen-
faß
ungefähr 2 Wagen Heidestreu
6 Zentner Roggenstroh.

1600 Mk.
10000 liegen sogleich gegen 4 1/2 %
Berginsung u. geführliche Sicher-
heit zum
Ausleihen parat.
Wo? — sagt
die Exp. ds. Bl.

Altensteig.
**Zwei ältere
Wagen**
für 2 Räder passend, sowie
verschiedenes Geschirr
wie:
Kreuzpickel, Hauen,
Aexte, Beile etc.
hat zu verkaufen
Fried. Bühler.

Simmersfeld.
Verkauf einer Wiese.
Der Unterzeichnete ist geneigt seine
auf Marlung Beuren gelegene Wässer-
wiese neben dem Schnaidbachthale und
dem Kaisersägmühlegraben im Neßgehalt
vom 29 ar 49 qm dem Verkauf aus-
zusetzen und können Liebhaber jeden Tag
einen Kauf mit ihm abschließen.
Friedrich Waidelich
Schreiner.

**Dienstmädchen
gesucht.**
Ein jüngeres Dienstmädchen wird
bei hohem Lohn zum baldigen Eintritt
gesucht.
Wo? — sagt
die Expedition d. Bl.

Altensteig.
Farrenverkauf.
Esche
**2 rittsfähige
Farren,**
von denen der eine einen Zulassungsschein
I. Klasse hat, dem Verkauf aus.
Schraft,
zum Lamm.

Nur tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte
u. über seinen Holländ. Tabak
Rob hat B. Becker in Seesen a. S.
ein 10 Bfd.-Beutel fco. acht Mk.

Altensteig.
Schraunen-Bettel
vom 28. März 1894.

Dinkel neuer	6 80	6 49	6 30
Haber	9	8 31	7 60
Gerste	8 20	8 18	8
Bohnen	—	8	—
Weizen	—	9 80	—
Roggen	—	8 50	—
Wicken	—	12	—
Erbsen	—	11	—
Welschkorn	—	7 50	—

Fiktionalienpreise:
1/2 Kilogramm Butter 90 und 95
2 Eier 12 3

Treibbremen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerberstr. & Treibbremenfabrik.

